

Russische Föderation: Behandlung von PTBS

Auskunft der SFH-Länderanalyse

Rainer Mattern

Weyermannsstrasse 10
Postfach 8154
CH-3001 Bern

Für Paketpost:
Weyermannsstrasse 10
CH-3008 Bern

T++41 31 370 75 75
F++41 31 370 75 00

Bern, 20. April 2009

info@osar.ch
www.osar.ch

PC-Konto
30-16741-4
Spendenkonto
PC 30-1085-7



Einleitung

Aufgrund der Anfrage wird davon ausgegangen, dass die Gesuchstellerin, eine russische Staatsangehörige, infolge der Gewalttätigkeit ihres Ehemannes an Posttraumatischer Belastungsstörung leidet. Die Eltern der Frau akzeptieren eine Scheidung wegen der Gewalt in der Ehe nicht. Der Anfrage vom 13. März 2009 an die SFH-Länderanalyse haben wir die folgenden Fragen entnommen:

- Wie steht es um die Behandlung von PTBS in Russland, speziell in St. Petersburg?
- Werden Personen mit psychischen Problemen mit hoher Dosis an Psychopharmaka behandelt? Gibt es erzwungene stationäre Aufenthalte in psychiatrischen Kliniken?
- Wird eine PTBS als Folge ehelicher Gewalt in Russland als Krankheit anerkannt?
- Gibt es Kliniken oder spezialisierte Zentren für die Behandlung von Opfern ehelicher Gewalt? Wenn ja, welches sind die Kosten solcher Behandlung? Gibt es Schwierigkeiten, eine solche Behandlung in Anspruch nehmen zu können?

Die Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH beobachtet die Entwicklungen in der Russischen Föderation seit mehreren Jahren.¹ Aufgrund von Expertenauskünften² und eigenen Recherchen nehmen wir zu den Fragen wie folgt Stellung:

1 Einleitung

Die Rechte von Personen mit psychischen Problemen in Russland werden durch das «Gesetz über psychiatrische Unterstützung und garantierte Rechte der Bürger auf Gewährung solcher Unterstützung» geschützt (verabschiedet am 22. August 2004). Der erste Artikel des Gesetzes postuliert, dass «denen psychiatrische Hilfe zu gewähren ist, die an einer psychiatrischen Störung leiden. Die Hilfe geschieht auf der Basis von Humanität, Gerechtigkeit und Menschenrechten» Erzwungene Hospitalisierung ist offiziell nur auf der Basis einer Gerichtsentscheidung möglich.

Dessen ungeachtet empfinden Menschenrechtsexperten, insbesondere die internationale Organisation *Mental Disability Advocacy Center*³, die Situation der Patienten mit psychiatrischen Störungen als äusserst beunruhigend und beobachten zahlreiche Menschenrechtsverletzungen in diesem Bereich. Die Organisation weist darauf hin, dass noch immer der in der Zeit der Sowjetunion ausgebildete Ansatz dominiert,

¹ Vgl. Schweizerische Flüchtlingshilfe: www.osar.ch/country-of-origin/russia.

² Wir haben Frau S. K., die die Situation in St. Petersburg persönlich gut kennt, um eine Recherche gebeten. Frau K. ist Programmdirektorin der renommierten Menschenrechtsorganisation «Memorial». Sie hat uns am 4. April.2009 eine ausführliche Einschätzung zu den Behandlungsmöglichkeiten bei psychischer Erkrankungen in St. Petersburg per E-Mail zukommen lassen. Die folgenden Ausführungen beziehen sich zum grossen Teil auf diese Einschätzung.

³ Website: www.mdac.info/en/russia.

einerseits soweit es um die medizinische Behandlung geht, andererseits in der sozialen Stigmatisierung derjenigen, bei denen eine psychische Erkrankung diagnostiziert wurde. Hinzu kommt, dass das, was hinter verschlossenen Türen geschieht, verborgen bleibt. Nationale Statistiken zu den Personen, die sich in Russland in solchen Institutionen aufhalten, fehlen. Es wird geschätzt, dass Hunderttausende von Personen mit seelischen oder geistigen Behinderungen lebenslänglich untergebracht sind. Für den Gesetzgeber haben die Themen psychische Erkrankung und geistige Behinderung eine niedrige Priorität. Zunehmend restriktive Gesetze zu den Aktivitäten von Nichtregierungsorganisationen behindern die Zivilgesellschaft entscheidend in der Aufklärung von Missständen. Hinzu kommt, dass sich Richter gegenüber Psychiatern ehrerbietig verhalten, so dass Entscheidungen zu Freiheitsentzug oder Mündigkeit meist auf knapp begründeten psychiatrischen Meinungen basieren.

Behandlung von Personen mit psychischen Problemen ist in der russischen Föderation wesentlich institutionenzentriert, erfolgt also überwiegend in staatlichen Kliniken, Zentren und sonstigen Institutionen, nicht in privaten Praxen.⁴

2 Behandlung von PTBS

Im Zusammenhang mit **Therapie von schwerer und chronischer PTBS** erscheinen uns folgende Aspekte wesentlich:

Stabilisierung der traumatisierten Personen erfolgt in einer längeren Phase äusserer Sicherheit mit psychotherapeutischen Gesprächen und eventuell zusätzlich paralleler medikamentöser Therapie. Der Einsatz von **Medikamenten** kann bei der Traumabehandlung sinnvoll sein, doch sind Medikamente alleine noch keine Traumabehandlung. Die meisten Ansätze empfehlen die Vergabe sedierender **Psychopharmaka**. Einigkeit besteht darüber, dass dies Psychotherapie nicht ersetzen kann, zumal die Gefahr einer Dauerabhängigkeit von psychotropen Medikamenten gegeben ist. In der Therapie der PTBS wurden bisher antidepressive und angstreduzierende Medikationen am häufigsten eingesetzt. Pharmakotherapie hat sich in den bisherigen Kontrollstudien als wirkungslos erwiesen gegenüber Vermeidungsverhalten, Anfällen von Trauer, Schuldgefühlen, Problemen mit Intimität und bei der Bearbeitung traumatischer Erinnerungen. Antidepressiva und manche Neuroleptika können die emotionale Wucht der intrusiven Phänomene («Flashbacks») zwar abschwächen, gegen die Phänomene als solche haben sie sich bisher als wirkungslos erwiesen.⁵

3 Behandlung von PTBS in St. Petersburg

PTBS kann in St. Petersburg in der «Akademischen Pavlov Klinik für die Behandlung von Neurosen» behandelt werden (St. Petersburg, Vasilevsky Insel Distrikt, 15. Linie 4), doch gilt das nur für diejenigen, die in der Stadt gemeldet sind, eine staatliche

⁴ UK Home Office, Operational Guidance Note, Russian Federation, 17. November 2008, Quelle: www.ecoi.net/file_upload/1227_1227792944_ognrussia.pdf.

⁵ Gottfried Fischer, Peter Riedesser, Lehrbuch der Psycho-Traumatologie, 2. Auflage, 1999, S. 225).

Krankenversicherung haben und offiziell von einem Bezirkspsychiater in die Klinik überwiesen werden. Alle Sozialleistungen sind in Russland an eine permanente Registrierung geknüpft (auch heute noch umgangssprachlich «Propiska» genannt). Diejenigen, die nicht in St. Petersburg niedergelassen sind, sind von aller sozialen Unterstützung ausgeschlossen, auch von der Gesundheitsversicherung und kostenfreier Gesundheitsversorgung. Möglich ist in solchen Fällen nur eine kostspielige private Therapie (vgl. unten 4), die für die meisten nichtregistrierten Personen nicht finanzierbar ist.

Die Art der Therapie wird von den Ärzten der Klinik bestimmt und beruht auf der Gabe von unterschiedlichen Medikamenten je nach Beurteilung der Erkrankung.

Personen, die keine Registrierung und kein Niederlassungsrecht in St. Petersburg haben, werden nur vom Psychiatrischen Spital Nr. 4 (St. Petersburg, Obvodny, Kanaldamm 75) angenommen. Die Klinik ist spezialisiert für dringende psychiatrische Notfälle für MigrantInnen und aus anderen Städten der Russischen Föderation zugewanderte Personen (ohne Registrierung in St. Petersburg). Auf der offiziellen Website des Spitals wird eingeräumt, dass die Möglichkeiten der Klinik, den Zielgruppen zu helfen, sehr begrenzt sind. Es wird nur in dringendsten Notfällen geholfen, und im Übrigen liegt der Fokus auf der Rückführung an den offiziellen Wohnsitz, wenn die Person aus einer anderen Stadt Russlands stammt. So hat das Psychiatrische Spital Nr. 4 eine «Evakuations-Abteilung». Die Klinik bietet kein System der Prävention oder eine Aufarbeitung spezieller sozialer Fragen an.

Dieses System einer reduzierten psychiatrischen Hilfe für Nichtniedergelassene wirft viele Fragen auf: PatientInnen bleiben oft viel länger als notwendig in der Klinik, weil ihre Rückführung aus St. Petersburg sich aus verschiedensten Gründen (finanzielle Probleme, Fehlen von Dokumenten, manchmal fehlende Bereitschaft, St. Petersburg zu verlassen) hinauszögert.

4 PTBS aufgrund häuslicher Gewalt

Eine Nachfrage beim Psychiater Ilya Berdishev, einem Spezialisten für PTBS der Krisenabteilung für Kinderpsychiatrie, ergab, dass die Therapie des Posttraumatischen Syndroms für Erwachsene noch nicht auf einem zufriedenstellenden Niveau in Russland ist. PTBS wird meist als Neurose angesehen und entsprechend behandelt.⁶

In der Stadt St. Petersburg fehlt es vollkommen an psychotherapeutischen Zentren für Opfer häuslicher Gewalt. In dieser Stadt von nahezu fünf Millionen Einwohnern gibt es keine einzige Unterkunft für Opfer häuslicher Gewalt, anders verhält es sich in einigen russischen Provinzstädten wie Lipetsk und Krasnodar, wo es staatlich finanzierte Zentren für Frauen mit psychiatrischer, psychologischer oder sozialer Hilfe gibt, die nur Bewohnerinnen dieser Städte offenstehen. Die einzigen Organisationen, die sich Opfern häuslicher Gewalt widmen, sind die beiden Nichtregierungsorganisationen «Alexandra»⁷ und «Crisis Center»⁸. Diese haben allerdings nicht die

⁶ E-Mail von Frau K., 4. April 2009.

⁷ Website: www.laspodmoga.ru.

Kapazität, medizinische Hilfe zu leisten, und konzentrieren sich vor allem auf rechtliche und psychologische Beratung per Telefon. In ihrer täglichen Arbeit sind die Mitarbeiterinnen ebenso mit der mangelhaften Gesetzgebung zum Schutz der Frauen wie der inhumanen Art der Befragung der Opfer und den Vorurteilen der Untersuchungsbeamten gegenüber diesen konfrontiert.

Insgesamt ist die öffentliche Meinung nicht auf der Seite der Opfer häuslicher Gewalt, da ein solches Vergehen als Familienangelegenheit angesehen wird. Frauen, die sich dem gewalttätigen Verhalten des Mannes widersetzen, haben keine Unterstützung. Eltern akzeptieren nicht, wenn ihre Tochter wegen des gewalttätigen Verhaltens des Ehemanns zurückkehrt. Ohne spezielle Unterkünfte und mangels staatlichem und privatem Schutz fühlen sich solche Frauen vollkommen ausgeschlossen.

5 Kosten einer Behandlung

Personen, die keine staatliche Krankenversicherung haben und nicht in St. Petersburg registriert sind, können keine kostenfreie Behandlung erhalten ausser der eher abschreckenden Möglichkeit einer Behandlung in der Klinik Nr. 4. Sie könnten sich, falls sie das bezahlen können, um eine private Therapie entweder an der «Akademischen Pavlov Klinik zur Behandlung von Neurosen» oder an einer Privatklinik bemühen, wo sich die Kosten für die Behandlung zwischen 20'000 und 100'000 Rubel⁹ für eine Behandlungsserie bewegen. Allerdings sind die Ärzte, die eine Psychotherapie machen, üblicherweise nicht Spezialisten für Probleme häuslicher Gewalt und PTBS, da dieser Aspekt medizinisch in der Russischen Föderation noch nicht gut entwickelt ist.

SFH-Publikationen zu Russland und anderen Herkunftsländern von Flüchtlingen finden Sie unter www.fluechtlingshilfe.ch / Länder / Publikationen.

Der Newsletter «Länder und Recht» informiert Sie über aktuelle Publikationen. Anmeldung unter www.fluechtlingshilfe.ch / Länder / Newsletter.

⁸ Website: www.ccw.ru.

⁹ Entspricht CHF 600.– bis 3000.–.